

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 9 (2002)
Heft: 96

Artikel: St. Gallen, 1956 : Ungar/innen fliehen in den Westen
Autor: Reichen, Philippe
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-885031>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

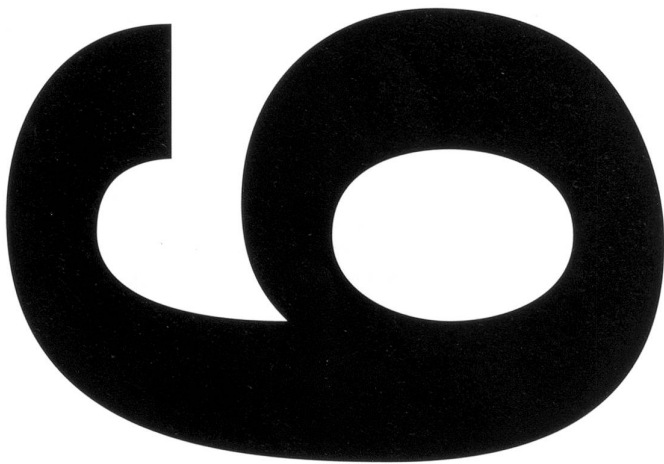
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

St. Gallen, 1956



**Ungar/innen fliehen 1956 in den Westen
von Philippe Reichen**

Der Ungarn-Aufstand im Jahr 1956 trieb Tausende in die Flucht. Zunächst regimetreue Kommunist/innen, später, mit dem Einmarsch der roten Armee, viele Aufständische. Mehr als 400 Flüchtlinge nahm die Stadt St. Gallen damals auf. In der Gallusstadt wurden sie wie Helden gefeiert. Viele sind später schweiz-ungarische Doppelbürger/innen geworden. Von den einstigen Exilsuchenden leben noch einige wenige. Auf ihre Aufnahme blicken die Flüchtlinge heute dankbar zurück.

23. Oktober 1956. In Ungarn tobt ein Freiheitskampf gegen die russische Diktatur. Student/innen haben die Führung übernommen, das Proletariat ist ihnen gefolgt. Tausende demonstrieren vor dem nationalen Radiogebäude. Mit einer 12 Punkte umfassenden Resolution möchte die Masse ihre Rechte gegenüber den russischen Okkupanten geltend machen. Über Radio soll sie nun verlesen werden. Die Demonstrant/innen versuchen, sich mit Gewalt Zugang zum Radiogebäude zu verschaffen. Da beginnt die prorussische ungarische Armee auf die unbewaffneten Demonstranten zu schießen. Die Lage eskaliert.

DÜNNE LUFT

Einer, der sich an diesem Tag an den Demonstrationen beteiligte, ist der heute in St. Gallen lebende László Ferenc. Er hat als Student der

Universität Budapest den lange schwellenden Konflikt, der mit Stalins Tod im Jahre 1953 seinen Anfang nahm, miterlebt. Für Systemkritiker wie ihn wird die Luft allmählich dünner. Spitzel und Opportunisten gibt es überall. Auf seinem Fahrrad flieht László Ferenc in einer abenteuerlichen Flucht nach Österreich, wo er von verschiedenen Hilfsorganisationen wie dem Roten Kreuz betreut wird.

Auch Lajos Nemeth muss fliehen. Er, der auf der Seite der ungarischen Armee aus der Ferne noch die Schlacht bei Stalingrad miterlebte und den nachrückenden Russen entkommen konnte, hat nie einen Hehl aus seiner Abneigung gegenüber der russischen Fremdherrschaft gemacht. «Hast du etwas gegen die Russen gesagt, standest du eine Stunde später vor Gericht», erinnert er sich. Am 4. November hielt er es nicht mehr aus und entschloss sich mit seiner Frau Ilona und seinen zwei Kindern zu Fuss über die Grenze nach Österreich zu fliehen. Ihr einziges Hab und Gut: Ein halbes Brot, ein wenig Schweinefett und die Eheringe. Die Flucht gelingt.

Tibor Missura, ein ungarischer Arzt, flieht ebenfalls, nachdem ihn die Russen in ein Gefängnis gesteckt und während Tagen und Nächten verhört haben. Als Arzt hat er während der Unruhen Tausenden von verletzten Aufständischen und Kommunisten das Leben gerettet. «Im Operationssaal waren für mich alle gleich. Egal ob Feinde oder Freunde des Systems», gibt er Einblick in seine damalige humanitäre Hilfe. In einem unterirdisch angelegten Notspital gewährte er den Verfolgten Unterschlupf. Für die Kommunisten Grund genug, ihn zu verhaften.

ANTIKOMMUNISTISCHE SYMPATHIEWELLE

László Ferenc, Lajos Nemeth und Tibor Missura teilen alle dasselbe Schicksal. Als Staatsbürger Ungarns sind sie zu politisch Verfolgten geworden. In österreichischen Flüchtlingslagern angekommen, müssen sie sich nun für eine Exilheimat entscheiden. Aus den vielen Staaten, die Flüchtlinge aufnehmen wollen, fällt ihre Wahl auf die Schweiz.

Warum gerade die Schweiz? «Die Schweiz war ein neutrales Land. Das war für uns Verfolgte sehr wichtig, denn wir hatten Angst vor der Verfolgung», begründet Lajos Nemeth. «Von der Schweiz hat man in Ungarn nur Positives gehört», nennt László Ferenc einen weiteren Grund. In Lastwagen und Zügen werden die Flüchtlinge nach Buchs gebracht. Dort wäscht und desinfiziert man sie, untersucht sie medizinisch auf Krankheiten und gibt ihnen Kleider.

In der Stadt St.Gallen hat man den Ungarn-Aufstand schon seit einiger Zeit mitverfolgt. Am 6. November erscheint im Tagblatt ein Aufruf zu einer «überparteilichen Kundgebung gegen den russischen Terror in Ungarn.» In pathetischem Wortlaut rufen die Parteien zur Kundgebung auf: «Gebannt sind unsere Gedanken auf die erschütternde Tragödie gerichtet, die über das Volk Ungarns gekommen ist. Der in jedem aufrechten Mensch lebende Freiheitsdrang hat die Fesseln dumpfer Knechtschaft gesprengt, voll bewunderungswürdigen hero-

ischen Glauben an das Gute im Menschen. Tief ergriffen und mit flammender Empörung müssen wir miterleben, wie dieser Freiheitskampf des uns wesensverwandten Volkes durch die unmenschliche Gewalt zermalmt wird...». Liegenschaften werden vom Stadtrat für die Flüchtlinge bereitgestellt, unter ihnen die Kaserne Kreuzbleiche und auch das freigewordene Bürgerheim Schönenwegen. Längst hatte sich die Stadt St.Gallen dazu bereit erklärt, im Rahmen eines nationalen Engagements, Flüchtlinge aufzunehmen. Bereits am 10. November 1956 treffen die ersten 15 Flüchtlinge in St.Gallen ein. Ein Aktionskomitee fordert die Bevölkerung auf, Kleider zu spenden.

Am 8. Dezember lanciert das Aktionskomitee nochmals einen Aufruf und bemerkt mit einem fettgedruckten Hinweis: «Jeder Ungar, der bei uns Asyl findet, entgeht der Deportation!» Im Tagblatt macht sich ein Redaktor aus Schweizer Sicht Gedanken über die Ungarn: «Unsere seelische Natur ist von Natur aus anders als die des ungarischen Menschen. Wir müssen lernen, ohne nachzutragen oder zu verurteilen den Andersgearteten in ihrem Anderssein würdigen und müssen vor allem immer wieder Geduld üben...». Am 5. Dezember schliesslich erreichen 401 Flüchtlinge die Stadt St.Gallen.

INTEGRATIONSPROZESS

«Als ich nach St.Gallen kam, begegnete uns die Bevölkerung mit einer gewissen Distanz. Erst später erfuhr ich warum. Die Leute glaubten da kämen Zigeuner aus Ungarn in die Schweiz», erinnert sich László Ferenc mit einem Lächeln. Die ersten drei Wochen in einem Hotel in Ebnet-Kappel untergebracht, vermittelt ihm der damalige Direktor der St.Galler Firma Grossenbacher eine Stelle in seinem Betrieb. «Ich war ihm unheimlich dankbar dafür, denn ich kam wie alle anderen auch ohne Papiere in die Schweiz und konnte so nicht nachweisen, dass ich an der Universität Budapest Elektrotechnik studiert habe.»

Dann steht nicht selten auch die Sprache ihm Weg, denn die meisten Ungarn können kein Wort Deutsch. Doch sie lernen sie schnell. Die Flüchtlinge werden wie Helden gefeiert. Nach einem Messebesuch in der Kathedrale verteilen Frauen aus Eigeninitiative Geld und Kleider an die Flüchtlinge. Ähnlich erlebt es Lajos Nemeth. Bevor er im Jahr 1957 nach St.Gallen kommt, arbeitet er in Mels in einem Textilunternehmen als Hilfsarbeiter. Das Unternehmen kümmert sich um das Lebensnotwendige. Die Möglichkeit arbeiten zu können, sehen die damaligen Flüchtlinge als das Entscheidende im Integrationsprozess, denn damit verbunden ist auch die Eingliederung in den Schweizer Lebensalltag. Dazu ist Tibor Missura, der am Claraspital in Basel eine Stelle als Arzt vermittelt bekommt, eine Anekdote geblieben: Als Raucher hat er die Angewohnheit den Zigarettenstummel in grossem Bogen auf die Strasse zu schnippen. Da kommt plötzlich ein ältere Frau mit Stock, spiesst den Stummel mit dem Stockende auf und retourniert ihn mit knappen Kommentar: In der Schweiz entsorgt man den Abfall



nicht auf die Strasse. Das ist dem Ohren-, Nasen-, Halschirurgen geliebt und auch die Bewunderung für typisch schweizerische Tugenden, wie Präzision und Disziplin.

DANK FÜR UNTERSTÜTZUNG

Die drei Flüchtlinge werden später auch beruflich Erfolg haben. László Ferenc wird technischer Leiter des Neumarkts St.Gallen, Lajos Nemeth produziert und verkauft als Unternehmer Textilien und Tibor Missura kann in St.Gallen eine eigene Praxis eröffnen und als Belegarzt in verschiedenen Spitälern operieren. 1966 bedanken sich die Flüchtlinge des Kantons St.Gallen bei Behörden und Bevölkerung für erfahrenes «Wohlwollen, Unterstützung, Geduld und Einfühlung.» Viele Ungarn lassen sich einbürgern.

«Achte eines jeden Vaterland, das Deinige aber liebe»: Das Zitat von Gottfried Keller haben sich die ehemaligen Flüchtlinge zu Herzen genommen und engagieren sich noch heute in ihrer ungarischen Heimat, «nach Schweizer Vorbild», wie sie selbst sagen.

Philippe Reichen, 1977, Rorschach; studiert Geschichte und Philosophie in Zürich

Bilder:

oben: Ungarn-Bus der Studentenschaft der Handelshochschule St.Gallen, 1956/57. Foto: Staatsarchiv des Kantons St.Gallen

unten: Lajos Nemeth (in der Mitte stehend, mit Geige) und Freund/innen vom Ungarn-Verein St.Gallen bei der Pflege der ungarischen Kultur. Foto: Privatarchiv

Wann haben Sie Pfister zum letzten Mal gesehen?

Möbel Pfister ist immer für eine Überraschung gut. In unseren 20 Filialen in der ganzen Schweiz finden Sie die Kreationen der besten Designer, modische Accessoires aus aller Welt und eine breite Palette an Dienstleistungen rund ums Wohnen. Sie sehen: Ein Besuch beim Pfister lohnt sich. Kommen Sie doch wieder mal vorbei, wir freuen uns auf Sie.

Möbel Pfister
SCHÖN, ZU HAUSE ZU SEIN.

CONTRA
PUNKT

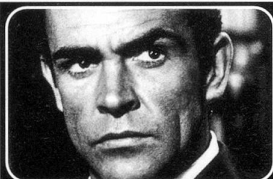
4. CONTRAPUNKT-KONZERT

FREITAG, 15. MÄRZ, 20 UHR, FORUM PFALZKELLER, ST.GALLEN

«NEUE MUSIK BEWEGT» Ein Projekt mit den Musiker/innen Juhani Palola [Violine], Andreas Huber [Klavier] und Kornelia Bruggmann [Sopran] sowie den Tänzerinnen Eva Mennel, Susanne Daeppen, Kate Baur-Bridgman und Jiolia Pyrokakou
Mit Werken von Dan Dediú, Erkki Palola, Morton Feldman, György Kurtág und Improvisationen

03

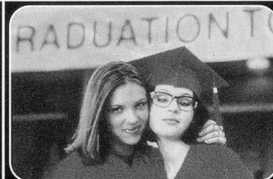
james bond - 007



love/juice



ghost world



maelström



FILME

Spielpläne und weitere Filme siehe

Veranstaltungskalender, Tagespresse

Programminfos: **KINOK** • Cinema • www.kinok.ch • 071 245 80 68 • Grossackerstrasse 3 • St.Gallen • Bus Nr. 1 & 7 St.Fiden

Gestaltungsschule für Kinder und Jugendliche St. Gallen

kleine
kunst
schule

Fortlaufende Kurse ab Februar 2002. Nähere Infos: Verein kleine kunstschule, Lucia Andermatt-Fritsche, Ilgenstrasse 57, 9000 St. Gallen 071 278 33 80